

Interview mit Ingemar Bühler von PlasticsEurope Deutschland

## „Über die richtige Recyclingmethode zu streiten, bringt uns nicht weiter“

Der Verband der Kunststoffhersteller, PlasticsEurope Deutschland, hat sich im letzten Jahr häufig für chemisches Recycling stark gemacht. Kritik an dieser Art der Abfallaufbereitung kommt jedoch nicht nur von Umweltverbänden, sondern auch aus der Kunststoffbranche selbst. **Kunststoffe** sprach mit Ingemar Bühler, Hauptgeschäftsführer des Verbands, über die Kritik und die Konkurrenz zwischen mechanischem und chemischem Recycling. Im Interview erklärt er außerdem, was darüber hinaus für eine erfolgreiche Kreislaufwirtschaft notwendig ist und wieso er Label für Kunststoffprodukte für sinnvoll erachtet.

**D**ass die Kreislaufwirtschaft eines der Zukunftsthemen der Kunststoffindustrie ist, darüber sind sich die meisten Branchenvertreter einig. Über die Umsetzung gibt es aber unterschiedliche Meinungen. Kontrovers diskutiert wird etwa das chemische Recycling. Der Verband der Kunststoffhersteller PlasticsEurope Deutschland setzt sich seit einiger Zeit stark für die chemische Aufbereitung von Kunststoffabfällen ein. Wir sprachen mit dem Hauptgeschäftsführer des Verbands, Ingemar Bühler, über die Gründe dafür und die Bilanz seines ersten Jahres.

**Kunststoffe:** Herr Bühler, Sie sind nun ein Jahr im Amt. Wie ist Ihre Bilanz nach den ersten zwölf Monaten?

**Ingemar Bühler:** Worauf ich stolz bin, sind vor allem zwei Sachen: Trotz der schwierigen Pandemiesituation konnte ich viele Personen aus der Branche kennenlernen, teilweise auch persönlich, sowohl Kunststoffhersteller, aber auch Unternehmer aus der Kunststoffverarbeitung und Verpackungs- und Maschinenhersteller. Ich bin sehr froh, dass das trotzdem geklappt hat. Außerdem ist es uns als Verband gelungen, unsere Kommunikationsaktivitäten deutlich weiterzuentwickeln. Wir sind sehr präsent in Fach- und Leitmedien, aber auch im Onlinebereich gewesen. Dadurch haben wir sehr viel mehr Menschen erreicht als in der Vergangenheit.

**Kunststoffe:** In den letzten Monaten ist der Eindruck entstanden, dass die Kunststoffverbände stärker zusammenarbeiten. War das ein Anliegen von Ihnen oder liegt es vor allem an dem angeschlagenen öffentlichen Ruf der Branche?

**Bühler:** Wir arbeiten wirklich enger zusammen und sind in einem ständigen Austausch. Das war in der Vergan-

genheit nicht der Fall. Mir ist das ein ganz wichtiges Anliegen. Die starke Kritik an der Kunststoffindustrie trägt außerdem ihren Teil dazu bei. Die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden ist sehr wichtig, weil die Branche an sich sehr kleinteilig aufgestellt ist und in unterschiedlichen Bereichen der Wertschöpfungskette agiert. Die Transformation zur Kreislaufwirtschaft verändert das. Unternehmen, die sehr weit voneinander entfernt sind in der Kette, müssen nun als Partner agieren.

**Kunststoffe:** Die Verbände vertreten häufig andere Interessen. Das macht die Zusammenarbeit sicherlich schwierig.

**Bühler:** Absolut. Mich hat es dennoch überrascht, dass in der Vergangenheit Differenzen häufig sehr vehement und lautstark ausgetragen wurden. Dabei sind die von uns vertretenen Unternehmen eigentlich Kunden voneinander, die an einem langfristigen und vertrauten Verhältnis interessiert sind.

**Kunststoffe:** Sie haben im Oktober letzten Jahres zusammen mit den Recyclingverbänden BDE und bvse ein gemeinsames Positionspapier zur Kreislaufwirtschaft herausgegeben. In der Vergangenheit haben PlasticsEurope Deutschland und die beiden Verbände sehr unterschiedliche Positionen im Hinblick auf chemisches Recycling vertreten. Hat sich das geändert?

**Bühler:** Wir vertreten auch weiterhin unterschiedliche Positionen beim chemischen Recycling. Verändert hat sich meines Erachtens das Verständnis für die Perspektive des anderen. Aus Sicht der Recyclingfachleute handelt es sich bei den Verfahren nicht um Recycling, sondern um chemische Verwertung. Diese Sicht ist legitim und daran möchten wir uns auch nicht aufhän-

### Info

#### Digitalversion

Ein PDF des Artikels finden Sie unter [www.kunststoffe.de/onlinearchiv](http://www.kunststoffe.de/onlinearchiv)

#### English Version

Read the English version of the article in our magazine **Kunststoffe international** or at [www.kunststoffe-international.com](http://www.kunststoffe-international.com)

gen. Entscheidend für uns ist ein möglichst hoher Verwertungsgrad von Kunststoffabfällen. Schwieriger ist hingegen eine zweite Dimension: Durch chemisches Recycling werden Kunststoffhersteller zum ersten Mal auch zu Recyclern. Dadurch fühlen sich manche Unternehmen bedroht. Dieser Punkt gilt allerdings auch umgekehrt. Durch mechanisches Recycling werden einige Wiederverwerter zu Kunststoffherstellern oder zumindest zu sehr engen Partnern der Erzeuger.

**Kunststoffe:** *Mechanisches und chemisches Recycling stehen somit in Konkurrenz? In der Vergangenheit hat PlasticsEurope Deutschland bei beiden immer von komplementären Verfahren gesprochen.*

**Bühler:** Der Eindruck der Konkurrenz entsteht leider in der Tat. Hinter solchen Diskussionen steht meines Erachtens oft die

„Der Wandel zur Kreislaufwirtschaft muss in den nächsten 25 Jahren abgeschlossen sein. Ansonsten wäre das ein fatales Scheitern.“

Ingemar Bühler

unternehmerische Angst, am Ende nicht mehr genügend Kunststoffabfälle für die Verarbeitung zu erhalten. Das ist verständlich, geht aber an den entscheidenden Punkten vorbei. Die Kunststoffindustrie hat die Aufgabe, CO<sub>2</sub>-neutral zu produzieren. Außerdem sitzen wir weltweit auf einem gigantischen Müllberg, der sehr viel Kunststoff enthält. Sich über chemisches und mechanisches Recycling zu streiten, bringt uns bei beiden Punkten nicht weiter. Wir müssen das große Bild im Blick haben. Eine erfolgreiche Kreislaufwirtschaft wird sich nicht zwischen chemischem und mechanischem Recycling entscheiden. Für mich sind dafür vier Technologien notwendig.

**Kunststoffe:** *Welche sind das?*

**Bühler:** Erforderlich sind mechanisches und chemisches Recycling, Carbon Capture Utilisation und Biomass Utilisation. Diese vier Verfahren sind notwendig, um die Kunststoffindustrie klimaneutral zu gestalten und Kunststoffe im Kreislauf zu führen. Für die Transformation ist außerdem eine große Menge an Energie notwendig. Die Industrie kann nur CO<sub>2</sub>-neutral produzieren, wenn alle Anlagen auf elektrischen Betrieb umgestellt werden und der Strom dafür aus regenerativen Quellen stammt. Das ist übrigens die einzige Stelle, an der thermische Verwertung zukünftig eventuell noch einen Platz hat. Um die Recyclingprozesse mit Energie zu versorgen. Ich sehe die kommende K als ganz wichtigen Meilenstein für diese Transformation. Bei der vergangenen Ausgabe 2019 wurde schon sehr viel über Kreislaufwirtschaft gesprochen. Jetzt müssen wir es machen. Die Transformation muss in den nächsten 25 Jahren



## Zur Person

Seit einem Jahr leitet **Ingemar Bühler** als Hauptgeschäftsführer die Geschicke von PlasticsEurope Deutschland. Bevor er am 1. Januar 2021 zum Verband der Kunststoffhersteller wechselte, arbeitete der 40-Jährige zwölf Jahre für den Bayer-Konzern. Bei den Leverkusenern war er in verschiedenen Positionen in der Öffentlichkeitsarbeit und der politischen Kommunikation tätig, zuletzt bei der Agrarsparte des Unternehmens als Head of Public Affairs & Sustainability. Bühler hat Politikwissenschaft und International Affairs an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Wirtschaft an der Universität Oxford studiert.

© PlasticsEurope Deutschland

abgeschlossen sein. Falls uns das nicht gelingt, wäre das ein fatales Scheitern.

**Kunststoffe:** *Bisher sind die Anstrengungen für die Kreislaufwirtschaft sehr kleinteilig. Woher soll der umfassende Blick kommen?*

**Bühler:** Grüne Energie, Recycling, Biomasse – alle diese Punkte sind für sich alleine genommen schon sehr große Themen. »

Wir benötigen deshalb zu allen eine nationale oder eine europäische Strategie. Dafür brauchen wir jeweils den Zusammenschluss von klugen Köpfen aus allen Sektoren, die den Wandel gemeinsam vorantreiben. Mit dem bisherigen Zuschieben des schwarzen Peters zwischen Politik, Unternehmen und Gesellschaft kommen wir nicht weiter. Alle Beteiligten müssen dabei über ihren jeweiligen Horizont hinaussehen. Das hat die Kunststoffindustrie beim Thema

Marine Litter schmerzlich erfahren. Es reicht eben nicht, darauf zu verweisen, dass man die Produkte nur herstellt und nicht an deren Deponierung, noch dazu einer unversiegelten, beteiligt ist. Das ist für mich kein Argument. Eine weltweit agierende Branche mit Innovations- und Marktführern hat ein immenses kommunikatives und politisches Gewicht. Wenn man Lösungen auch außerhalb des eigenen Marktradius parat hat, dann muss man diese auch anbieten. Diese Denkweise hat der Kunststoffindustrie in den vergangenen Jahrzehnten leider oftmals gefehlt.

**Kunststoffe:** Neben dem Positionspapier mit BDE und bvse haben Sie zusammen mit dem VCI und der Dechema ein Empfehlungspapier speziell zum chemischen Recycling veröffentlicht. Sehen Sie dort besonderen Handlungsbedarf?

**Bühler:** Ja, den sehen wir. Chemisches Recycling steht auf der bundespolitischen und der europäischen Ebene in einer dunklen Ecke. Das liegt unter anderem daran, dass der Energie- und der Chemikalienverbrauch dafür deutlich höher sind als beim mechanischen Recycling. Viele haben nicht verstanden, dass sich trotz hohem Energieaufwand das chemische Recycling selbst trägt. Es besteht außerdem sowohl in der Politik als auch in weiten Teilen der Gesellschaft ein großer

„Es sind einfache Label über den Rezyklatanteil in Produkten nötig, die Kunden eine bewusste Kaufentscheidung ermöglichen.“

Ingemar Bühler

rig. Für die Industrie ist das Massebilanzverfahren allerdings sehr wichtig. Um es für den Verbraucher nachvollziehbarer zu machen, müssen wir diese sehr technischen und wissenschaftlichen Themen radikal simplifizieren. Dafür sind einfache Label notwendig, die Kunden eine bewusste Kaufentscheidung ermöglichen. Eine Möglichkeit sind beispielsweise dreistufige Ampelsysteme. Das gilt übrigens nicht nur für Rezyklatanteile, sondern auch für den CO<sub>2</sub>-Footprint von Produkten. In diesem Punkt sind wir uns auch mit vielen anderen Kunststoffverbänden einig.

**Kunststoffe:** Gegen von Wirtschaftsverbänden und Unternehmen geschaffene Label wird häufig der Vorwurf „Greenwashing“ vorgebracht. Sind deshalb staatliche Label notwendig, um das Vertrauen der Verbraucher zu erhöhen?

**Bühler:** Das Vertrauen der Verbraucher in Behörden und staatliche Institutionen ist in Deutschland etwas stärker ausgeprägt als in die Wirtschaft. Von daher sollten es staatlich überprüfte Siegel sein. Viele der guten bestehenden Label wurden aber ursprünglich von der Wirtschaft angestoßen. Um das Vertrauen in solche Siegel zu stärken, ist es außerdem wichtig, auch Umwelt- und Verbraucherschutzverbände einzubeziehen. ■

Interview: Susanne Schröder und Florian Streifinger, Redaktion

Vorbehalt gegenüber Chemie im Allgemeinen.

**Kunststoffe:** Vorbehalte bestehen auch gegenüber dem Massebilanzverfahren, dass in der Regel für die Angabe von Recyclinganteilen von chemisch verwerteten Kunststoffabfällen verwendet wird. Sehen Sie Möglichkeiten, um an dieser Stelle mehr Vertrauen zu schaffen?

**Bühler:** Wenn der genaue Rezyklatanteil in einem Produkt nicht feststeht, ist das für Verbraucher natürlich schwierig.

**eprotec**  
+  
**Swiss Quality melt pumps**  
Investition in technischen Vorsprung und Produktivität.  
[www.eprotec-extrusion.com](http://www.eprotec-extrusion.com)

**Kunststoffe.de**  
Das 1x1 der Kunststoffe:  
[www.kunststoffe.de/basics](http://www.kunststoffe.de/basics)  
© Fotolia.de | Coprid | tanatat